

# Klassenkampf und Antifaschismus auf der Iberischen Halbinsel

## Der Spanische Bürgerkrieg (1936–1939)

Im Juli 2016 jährte sich der Beginn des Spanischen Bürgerkrieges zum achtzigsten Mal. Lange vorbei und nur noch Geschichte könnte man meinen. Doch es lohnt sich, den Blick zurückzuwerfen.

In den Jahren 1936 bis 1939 rangen der Antifaschismus mit dem Faschismus, regionale Nationalismen mit dem spanischen Nationalismus und demokratische mit autoritären Politikkonzepten: politische Gegensätze, die auch heute noch aktuell sind.

In der spanischen Gesellschaft wirkt der Konflikt bis heute ähnlich nach wie die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges in der österreichischen. Der Bürgerkrieg spaltete das Land in Sieger\*innen und Besiegte und hatte die Jahrzehnte dauernde Franco-Diktatur zur Folge. Wer eines der großen Länder der EU verstehen will, wird an einer Beschäftigung mit diesem Teil der Geschichte Spaniens nicht vorbeikommen.

Angesichts stärker werdender rechtsextremer Parteien und Bewegungen in Europa und den USA stellt sich die Frage, ob wir auf Auseinandersetzungen wie in den 30er und 40er Jahren des letzten Jahrhunderts zusteuern könnten. Damals zogen viele Linke freiwillig in den Spanischen Bürgerkrieg. Sie wollten für eine gerechte Sache und gegen den Faschismus kämpfen. Darunter waren auch zahlreiche Österreicher\*innen.

Während des Bürgerkrieges und in den frühen Jahren der nachfolgenden Franco-Diktatur zeigte der Faschismus auch in Spanien sein brutales, menschenfeindliches Gesicht. Linke, Liberale sowie baskische und katalanische Nationalist\*innen landeten in Konzentrationslagern, Gefängnissen und Zwangsarbeitslagern.

Schnellgerichte verurteilten viele von ihnen zum Tod. Wo Todesschwadronen nachts zuschlugen, wurden die Ermordeten zu *desaparecidos* (Verschwundenen), weil man sie landesweit in anonymen Massengräbern verscharrte. Bis zu 200.000 Menschen fielen dem faschistischen Mordprogramm zum Opfer.<sup>1</sup> Bis heute sind diese Tatsachen nur ungenügend ins Bewusstsein der internationalen Öffentlichkeit gelangt und warten die Opferfamilien in Spanien auf die ihnen gebührende gesellschaftliche Aufmerksamkeit.

Nicht zuletzt vollzog sich im republikanischen Spanien ab dem Juli 1936 eine weitreichende libertäre Revolution. Linke, die nach Alternativen jenseits autoritärer Politikentwürfe orthodox-kommunistischer Prägung und sozialdemokratischer Bejahung des Kapitalismus suchen, sollten sich mit den Stärken und Schwächen dieser Revolution beschäftigen. Zugleich ist die Rolle, welche die Kommunistische Partei Spaniens in den Jahren 1936 bis 1939 spielte, ein Lehrstück über den Stalinismus.

## Zweite Republik (1931–1939)

Am 14. April 1931 riefen Hunderttausende in den spanischen Städten «¡Viva la República!» und schickten König Alfonso XIII. ins Exil. Mit der Zweiten Republik, der ersten Demokratie

---

<sup>1</sup> Vorsichtige Quantifizierungen sprechen von 140.000 bis 150.000 Ermordeten; vgl. Bernecker: Krieg in Spanien, S. 213. In der aktuellen Debatte nennen Historiker\*innen häufig höhere Opferzahlen; vgl. Richards, Michael: A Time of Silence. Civil War and the Culture of Repression in Franco's Spain, 1936–1945, Cambridge 1998, S. 30.

auf spanischem Boden, verbanden sie große Hoffnungen auf gesellschaftliche Verbesserungen.

Im Vergleich zu den nordeuropäischen Industriestaaten war Spanien ein rückständiges Land. Nur in Katalonien, in Asturien und im Baskenland hatte eine nennenswerte Industrialisierung stattgefunden. Obwohl der Liberalismus seit den 1830er Jahren die spanische Innenpolitik stark beeinflusste, war eine durchgreifende bürgerliche Revolution ausgeblieben.

1931 war Spanien eine stark ausgeprägte Klassengesellschaft. Die meisten Spanier\*innen lebten auf dem Land, bettelarm und abhängig vom Kaziken, dem soziopolitischen Herrscher des jeweiligen Landstrichs. In Südspanien waren das meist Großgrundbesitzer\*innen. Die sozialen Verhältnisse hatten sich dort seit Jahrhunderten konserviert, auch wenn der Feudalismus im 19. Jahrhundert formal abgeschafft worden war.

Einige wenige Familien verfügten über 30 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche Spaniens.<sup>2</sup> Auf der anderen Seite gab es hunderttausende Landarbeiter\*innen ohne eigenen Grund und Boden. Sie mussten sich als Tagelöhner\*innen auf den Latifundien, den großen Landgütern, verdingen.

Den Proletarier\*innen in den Minen und Fabriken erging es kaum besser. Ihr Leben war geprägt von hoher Arbeitsbelastung und Unfallgefahr sowie Hungerlöhnen. Zudem genossen weite Teile der Bevölkerung nur sehr wenig Schulbildung. Noch in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts konnten viele Spanier\*innen kaum oder gar nicht lesen und schreiben. Politisch waren das Proletariat, aber auch die bürgerlichen Mittelschichten während der Herrschaft von Alfonso XIII (1902–1931) weitgehend ohne Einfluss geblieben. Zugleich führten die beschriebenen sozialen Missstände immer wieder zu harten klassenkämpferischen Auseinandersetzungen wie Streiks und Ländereien des Großgrundbesitzes zu besetzen.

### **Juli 1936 – November 1936**

Am 17./18. Juli 1936 erhoben sich antidemokratische und antikommunistische Offiziere um den General Emilio Mola gegen die Regierung der Republik. Großgrundbesitzer\*innen, Rechtsrepublikaner\*innen, Monarchist\*innen, Falangist\*innen und die Kirche unterstützten den Putsch. Dieser konnte jedoch nur in Navarra und in den konservativen Gebieten Altkastiliens auf eine größere soziale Basis zählen.

Die Anarchist\*innen hatten sich auf Gegenwehr vorbereitet und reagierten mit einem Generalstreik. Immer wieder hatten sie und die Linkssozialist\*innen die Bewaffnung des Volkes gefordert. Die linksrepublikanische Regierung hatte dies immer wieder abgelehnt, befürchtete sie doch, dass die Bewaffnung der Arbeiter\*innen eine Revolution zur Folge haben könnte.

Die rechtsradikalen Offiziere hatten nicht mit dem massiven–Widerstand gerechnet, der ihnen seitens der Arbeiter\*innen entgegenschlug. Diese erstickten den Putsch in einigen Landesteilen gemeinsam mit regierungstreuen Einheiten. Daraufhin gingen die Arbeiter\*innen sowie Bauern und Bäuerinnen ohne Umschweife zur revolutionären Gegenoffensive über. Im großen Stil kollektivierten sie Industrie- und LandAufständen. Die erste Regierung der Republik aus den Linksrepublikaner\*innen um Manuel Azaña und den Sozialist\*innen wagte sich an eine Landreform. Dabei stieß sie jedoch auf den heftigen Widerstand der Landoligarchie und agierte zugleich viel zu zaghaft, um die Hoffnungen der

---

<sup>2</sup> Vgl. Collado Seidel, Carlos: Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts.

verarmten Landarbeiterschaft zu erfüllen. Dies gab der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft CNT und den revolutionären Strömungen innerhalb der sozialistischen Gewerkschaft UGT großen Auftrieb. Die Kommunistische Partei blieb dagegen bis zum Bürgerkrieg eine unbedeutende Kleinstpartei.

Es gab noch weitere gesellschaftliche Konflikte, die in den Jahren der Republik zwei politische Lager hervorbrachten, die sich schließlich im Bürgerkrieg bekämpfen sollten: Republikaner\*innen und Anarchist\*innen bekämpften energisch die reaktionäre katholische Kirche, die sie aufgrund ihrer bestimmenden gesellschaftlichen Stellung für die Rückständigkeit des Landes verantwortlich machten. Nationalist\*innen in Katalonien und im Baskenland strebten autonome Sonderrechte für ihre Regionen an. Zu guter Letzt wollte die linke Regierung den traditionell großen Einfluss des Militärs auf die Politik beenden.

«Spanien hat aufgehört, katholisch zu sein.» *Manuel Azaña, Linksrepublikaner*<sup>3</sup>

All das mobilisierte die spanische Rechte, die den gesellschaftlichen Status quo aufrechterhalten wollte. Rechtsparteien, die traditionalistisch und autoritär ausgerichtet waren, kamen 1934 an die Macht und stoppten alle Reformen. José Antonio Primo de Rivera gründete die faschistische Partei Falange, die aber anders als die deutsche NSDAP wenig Zulauf erhielt.

Im Februar 1936 gewann die linke Volksfront aus Linksrepublikaner\*innen, der Sozialistischen und der Kommunistischen Partei sowie dem marxistischen, nichtstalinistischen POUM die Parlamentswahlen. Anarchist\*innen begannen, wirtschaftsbetriebe. Getragen wurde die Revolution von der CNT und linken Sozialist\*innen. Aus dieser Reaktion der Proletarier\*innen und dem Umstand, dass die Putschist\*innen erklärtermaßen den „Bolschewismus“ in Spanien vernichten wollten, wird deutlich: Der Bürgerkrieg war ein *class war* im Wortsinne, ein eskalierter Klassenkampf.

Die libertäre Revolution hatte kaum Verbündete und starke Gegner\*innen, gerade auch im republikanischen Lager. Deshalb und weil die Revolutionär\*innen am Ende eine bittere Niederlage erlitten, geriet die Revolution nach 1939 fast vollständig in Vergessenheit. Zu Unrecht, denn mit ihrem antiautoritären Geist und aufgrund ihres Ausmaßes gehört sie zweifelsohne in eine Reihe mit den großen Revolutionen der Weltgeschichte.

*Die rechtsradikalen Offiziere hatten nicht mit dem massiven Widerstand der Arbeiter\*innen gerechnet.*

Nach den ersten Kämpfen war das spanische Territorium zweigeteilt: Die Aufständischen konnten die nordafrikanischen Gebiete, die meisten Inseln, Galicien sowie große Teile Altkastiliens und Aragoniens unter ihre Kontrolle bringen. Außerdem gelang es ihnen, Zentren der Arbeiterbewegung wie Sevilla, Zaragoza und Oviedo zu erobern.

Die republiktreuen Kräfte behielten dagegen im Norden und im Süden sowie in Katalonien, der Levante und Neukastilien die Oberhand. Die proletarischen Matrosen brachten die meisten Schiffe unter ihre Kontrolle. In Madrid und Barcelona siegten die Arbeiter\*innen über die Truppen der Verschwörer\*innen.

Die republikanische Armee hatte sich weitgehend aufgelöst. Spontan organisierten die Arbeiterorganisationen Milizverbände, die an die sich herausbildenden Fronten zogen. So brach die Kolonne des bekannten Anarchisten Buenaventura Durruti von Barcelona nach Aragonien auf, um Zaragoza zu erobern.

Da die Flotte den Putschist\*innen nicht zur Verfügung stand, steckte ein großer

Militärverband in Spanisch-Marokko fest. In dieser Situation schickten das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland Ende Juli 1936 Transportflugzeuge, welche die Truppen auf das südspanische Festland brachten. Ohne diese Luftbrücke hätte die Republik den Aufstand höchstwahrscheinlich bald niedergedrückt.

*Die militärische Interventionen des nationalsozialistischen Deutschlands und des faschistischen Italiens waren kriegsentscheidend.*

Der noch junge Bürgerkrieg wurde so auch zu einem internationalen Konflikt. Italien und Deutschland standen den spanischen Putschist\*innen ideologisch nah. Außerdem verfolgten sie geostrategische, militärische und wirtschaftliche Ziele. Die Intervention der beiden faschistischen Staaten erwies sich in den kommenden Jahren als kriegsentscheidend. Die naheliegenden Bündnispartner der Republik wären die westlichen Demokratien gewesen, zumal in Paris unter Léon Blum ein linkes Volksfrontbündnis regierte. Doch London setzte ein Nichtinterventionskomitee durch, das ab September 1936 für die Neutralität des Auslands sorgen sollte. Die konservative britische Regierung fürchtete die revolutionäre Entwicklung im republikanischen Spanien. Außerdem betrieb sie zu dieser Zeit ihre Appeasement-Politik gegenüber dem nationalsozialistischen Deutschland, die 1938 im Münchner Abkommen gipfeln sollte. «Nichteinmischung» bedeutete jedoch, dass Großbritannien, Frankreich und die USA der Republik Militärlieferungen versagten, während Italien und Deutschland bald große Truppenkontingente auf die Iberische Halbinsel verlegten. Während der Vorstoß der Milizen vor den Toren Zaragozas schnell zum Stillstand kam, eroberten die nationalistischen Kolonialarmee-Truppen in kurzer Zeit den gesamten Südwesten. Mitte August erschossen Fremdenlegionäre und marokkanische Söldner in der Stierkampfarena von Badajoz mehrere tausend Gefangene. Wo die nationalistischen Truppen vorrückten, «säuberten» sie das Hinterland systematisch von Gewerkschafter\*innen, Revolutionär\*innen und Liberalen.

Auch im republikanischen Lager töteten Milizionäre oder Geheimpolizisten vermeintliche oder tatsächliche «Faschist\*innen».<sup>3</sup> Führende Persönlichkeiten sprachen sich dort allerdings öffentlich gegen solche Übergriffe aus. Nur auf nationalistischer Seite gab es eine Auslöschungskampagne, die von oben befohlen wurde.<sup>4</sup> So erklärte der Putschgeneral Emilio Mola unmissverständlich: «Der Terror muss ausgeweitet werden, ein Eindruck von Herrschaft muss erzeugt werden, indem wir ohne Skrupel alle eliminieren, die nicht so denken wie wir.»<sup>5</sup>

Ende September rief das nationalistische Lager Francisco Franco zum Oberkommandierenden der aufständischen Streitkräfte aus, nachdem der eigentliche

---

<sup>3</sup> Auf linker Seite wurden während des Bürgerkrieges etwa 50.000 Menschen legal und extralegal hingerichtet; vgl. Bernecker, Walther L.: Krieg in Spanien 1936–1939, 2. Aufl., Darmstadt 2005, S. 213.

<sup>4</sup> Vgl. Collado Seidel, Carlos: Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, München 2006, S. 194; Preston, Paul: The Spanish Civil War. Reaction, Revolution and Revenge, New York/London 2007, S. 231f.

<sup>5</sup> Zit. nach Reig Tapia, Alberto: Ideología e historia. Sobre la represión franquista y la guerra civil, Madrid 1984, S. 146.

Putschführer, General Sanjurjo, bei einem Unfall gestorben war. Francos militärische Strategie zielte darauf ab, baldmöglichst die Hauptstadt einzunehmen. Im Herbst 1936 kam es zu erbitterten Kämpfen um Madrid. Anfang November zog die republikanische Regierung sicherheitshalber nach Valencia um.

Im selben Monat konnten die Verteidiger\*innen den Angriff auf Madrid zurückschlagen, obwohl die nationalistischen Kolonnen bereits in die westlichen Stadtviertel eingedrungen waren. Zu Beginn des Krieges hatte die führende Kommunistin Dolores Ibárruri in einer Radiorede ausgerufen: «Die Faschisten werden nicht [durchkommen]!»<sup>6</sup> Nun war ihr «¡No pasarán!» Wirklichkeit geworden.

### **November 1936 – Mai 1937**

Die erfolgreiche Verteidigung Madrids war für die Republik überlebenswichtig und wurde weltweit zum Symbol für den Kampf gegen den Faschismus. Auch auf der linken Seite bekam der Konflikt eine internationale Dimension: Von Beginn an kämpften in den Milizen zahlreiche ausländische Proletarier\*innen. Im November 1936 griffen zudem erstmals Verbände der Internationalen Brigaden in die Kämpfe ein.

Die ausländischen Freiwilligen waren angetrieben von internationaler Solidarität und der Hoffnung, den in vielen Ländern aufstrebenden faschistischen Bewegungen eine erste deutliche Niederlage bereiten zu können. Die Brigaden waren kommunistisch organisiert. In ihnen kämpften Menschen aus vielen Ländern Europas und darüber hinaus. Viele von ihnen waren Kommunist\*innen, aber es gab auch Anhänger\*innen anderer politischer Richtungen. Die antifaschistische Einheit im Bürgerkrieg war jedoch brüchig. Revolution oder Volksfront, die richtige Kriegsstrategie und das Verhältnis zwischen Zentralstaat und den Regionen waren Fragen, die zu heftigen Auseinandersetzungen führten. Sie schwächten das republikanische Lager entscheidend.

*Heftige Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen linken Strömungen schwächten das republikanische Lager entscheidend.*

Seit Anfang September 1936 hatte die Republik eine Volksfrontregierung unter dem linken Sozialisten Francisco Largo Caballero. Auf seine Regierung hatten die sozialistische UGT und die CNT großen Einfluss.

Largo Caballero versuchte sich an einem Mittelweg zwischen den verschiedenen Kräften der Volksfront. Die Errungenschaften der Revolution wollte er bewahren, dem Staat jedoch die führende Rolle übertragen. Er arbeitete mit der Kommunistischen Partei zusammen, wollte aber die Abhängigkeit von der Sowjetunion reduzieren.

Der Einfluss Moskaus wuchs beträchtlich, nachdem die Sowjetunion sich Ende September 1936 entschlossen hatte, der Republik Waffen zu liefern. Aufgrund der «Nichteinmischung» der Westmächte war das republikanische Spanien auf die sowjetische Militärhilfe angewiesen. Moskau schickte zudem in großer Zahl Agenten und Militärberater auf die Iberische Halbinsel.

Stalin wollte einen Angriff Deutschlands auf die Sowjetunion verhindern und suchte daher die Annäherung an die Westmächte. Die Volksfrontbündnisse in Frankreich und Spanien dienten diesem Zweck. Die libertäre Revolution in Spanien bedrohte dagegen diese Strategie, denn

---

<sup>6</sup> Rede von Dolores Ibárruri in Radio Madrid, 19.7.1936, in: Bernecker, Walther L. (Hrsg.): Der Spanische Bürgerkrieg. Materialien und Quellen, 2. Aufl., Frankfurt a.M. 1986, S. 64f.

sie verschreckte die britische und französische Bourgeoisie.

Nach der Niederlage in Madrid stellte sich Franco auf einen längeren Krieg ein. Er befahl, die republikanischen Städte aus der Luft zu bombardieren. Im April 1937 zerstörte die deutsche Legion Condor das baskische Guernica, was international große Aufmerksamkeit erregte. Hermann Görings Luftwaffe probte auf der Iberischen Halbinsel den Luftkrieg, mit dem sie im Zweiten Weltkrieg Deutschlands Nachbarländer verheeren sollte.

*Die deutsche und die italienische Luftwaffe überzogen die republikanischen Städte mit den ersten Flächenbombardements in der europäischen Geschichte.*

Das linke Lager stritt sich derweil um die richtige Kriegführung. Für die Anarchist\*innen waren Krieg und Revolution ein und derselbe Kampf. Sie hielten daher lange Zeit an den revolutionären Milizen fest.

Die Kommunist\*innen waren dagegen überzeugt, dass zunächst der Krieg gewonnen werden müsse. Hierzu propagierten sie den Aufbau eines Volksheeres, soldatische Disziplin und eine gelenkte Kriegswirtschaft. Nach dem Verlust der Großstadt Málaga im Februar 1937 akzeptierte die CNT-Führung schließlich, die Milizen in die neue Volksarmee einzugliedern.

Die innerlinken Auseinandersetzungen verschärften sich gleichwohl. Die Kommunist\*innen wollten die Macht ihrer Rivalen CNT und POUM brechen. Zudem war ihnen Largo Caballero ein Dorn im Auge, weil er auf Abstand zu Moskau ging. Nach einigen Vorfällen eskalierte im Mai 1937 die Situation. In Barcelona lieferten sich kommunistische Verbände und katalanische Nationalist\*innen Kämpfe mit der CNT und dem POUM.

Dieser Bürgerkrieg im Bürgerkrieg konnte zwar gestoppt werden, doch von nun an befanden sich die antirevolutionären Kräfte der Volksfront im Aufwind. In der Folge drängten sie Largo Caballero aus der Regierung. Neuer Premierminister wurde der rechte Sozialist Juan Negrín. Negríns Politik ging von drei Überlegungen aus: Erstens sei der Krieg nur mit Hilfe der Sowjetunion zu gewinnen. Deshalb arbeitete Negrín eng mit der KP zusammen. Zweitens müsse weiterhin versucht werden, die Westmächte zu einer Unterstützung der Republik zu bewegen. Außerdem brauche es eine zentral gesteuerte Kriegführung und Kriegswirtschaft.

### **Mai 1937 – April 1938**

Bei Negríns Regierungsantritt Mitte Mai 1937 befand sich die Republik an der Nordfront in der Defensive. Die Versorgung der republikanischen Truppen mit kriegswichtigem Material gestaltete sich schwierig. Die sowjetischen Waffen trafen nur unregelmäßig ein. Deutsche und italienische Kriegsschiffe torpedierten republikanische Versorgungsschiffe.

Mittlerweile hatte Francisco Franco seine politische Macht festigen können. Franco hatte im nationalistischen Lager keine nennenswerten Rivalen mehr, nachdem Falange-Führer José Antonio Primo de Rivera im November 1936 in republikanischer Gefangenschaft erschossen worden und General Mola im Juni 1937 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommen war. Im April 1937 vereinigte Franco die faschistische Falange mit weiteren Rechtsparteien zu einer neuen Einheitspartei unter seiner Führung.

Franco war ein extrem konservativer und antikommunistischer Offizier. Eine nationale Revolution, wie sie den Falangist\*innen vorschwebte, befürwortete er dagegen nicht.

Dennoch hatte seine Herrschaft zu Beginn klar faschistische Züge wie einen ausgeprägten Führerkult und die auf Vernichtung abzielende Verfolgung der politischen Gegner\*innen.

Die enge Verbindung zwischen dem Franquismus und der Kirche, häufig als

«Klerikalfaschismus» bezeichnet, unterschied Spanien allerdings vom nationalsozialistischen

Deutschland. Die spanische katholische Kirche unterstützte das franquistische Lager vorbehaltlos. Den Krieg legitimierte sie als «Kreuzzug» gegen den Marxismus. In einem Hirtenbrief vom Juli 1937 rechtfertigten die Bischöfe das Vorgehen der Putschist\*innen.

*Francisco Franco war zu Beginn nicht der Kopf der Putsches. Doch alle seine Rivalen starben und Franco riss die Macht im rechten Lager an sich.*

Deren Armee eroberte bis Mitte Oktober 1937 den ganzen Norden. Auch an der diplomatischen Front musste Negrín eine Niederlage einstecken. Die bürgerliche britische Regierung war latent profranquistisch, die französische Volksfrontregierung löste sich auf und beide Länder zeigten keine Neigung, die Republik doch noch zu unterstützen. Eine zunächst erfolgreiche Entlastungsoffensive im aragonesischen Teruel verlor die Volksarmee im Winter 1937/1938 angesichts der drückenden Überlegenheit des Feindes. Negríns Politik war von nun an darauf ausgerichtet, den Widerstand so lange aufrechtzuerhalten, bis in Europa ein großer Krieg zwischen den faschistischen Staaten und den Westmächten ausbrechen würde. Das republikanische Spanien, so Negríns strategisches Kalkül, würde sich dann für die Westmächte doch noch als Alliiertes anbieten.

#### **April 1938 – März 1939**

Im Juli 1938 startete die Volksarmee in Katalonien eine letzte große Offensive. Die republikanischen Verbände setzten über den Ebro und machten zunächst große Geländegewinne. Ende November mussten sie sich jedoch wieder zurückziehen. Im September 1938 fanden Frankreich und Großbritannien im Münchner Abkommen mit Italien und Deutschland zu einem (vorübergehenden) Ausgleich. Diplomatisch war die Republik damit endgültig entwaffnet: Eine Aufhebung der «Nichteinmischung» würde es nicht geben. Über Monate hatte zudem die Sowjetunion – aus bis heute nicht geklärten Gründen – die Waffenlieferungen ausgesetzt und im Herbst verließen die Internationalen Brigaden Spanien.<sup>7</sup>

Im Winter 1938/1939 nahm eine riesige franquistische Armee Katalonien ein. Im März gaben führende Offiziere Juan Negrín zu verstehen, dass die Republik militärisch am Ende sei. Dennoch wollten Juan Negrín und die Kommunist\*innen den Widerstand fortsetzen. Am 5. März 1939 erklärte daraufhin eine Gruppe um den Oberst Segismundo Casado Negrín für abgesetzt. Unter den Verschwörer\*innen waren auch Sozialist\*innen, Anarchist\*innen und Republikaner\*innen. Die «Regierung des Sieges», wie die kommunistische Propaganda die Regierung Negrín nannte, hatte sich durch den Aufbau autoritärer Strukturen im republikanischen Staat und die Militarisierung der Kriegsindustrie viele innere Feinde gemacht.

*Im März 1939 kam es zu innerlinken Kämpfen in Madrid: der zweite Bürgerkrieg im Bürgerkrieg nach dem Mai 1937 in Barcelona.*

Zum zweiten Mal nach dem Mai 1937 kam es nun in der republikanischen Zone zu

---

<sup>7</sup> Den Abzug hatte die Regierung Negrín beschlossen. Durch die Nationalisierung des Krieges versuchte sie auf internationalem Parkett (vergeblich) zu erreichen, dass auch Italien und Deutschland ihr Militär aus Spanien abzögen; vgl. Mühlen, Patrik von zur: Spanien war ihre Hoffnung. Die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg. 1936 bis 1939, Bonn 1983, S. 203ff.

militärischen Auseinandersetzungen, als kommunistische Truppen in Madrid den Verbänden der Verschwörer\*innen gegenüberstanden. Diesmal verlor die Kommunistische Partei, ihre Parteiführung verließ das Land.

Doch General Franco war nicht bereit, mit Casado über einen Waffenstillstand zu verhandeln. Ende März rückte die nationalistische Armee schließlich kampfflos in die republikanische Zone ein. Aus dem Bürgerkrieg war eines der «zwei Spanien» als Gewinner hervorgegangen. Die Nationalist\*innen errichteten eine Diktatur (1939–1975), die in Francisco Franco ihren *caudillo* (Führer) hatte.

Die Franquist\*innen zerschlugen sämtliche Kollektivbetriebe und Arbeiterorganisationen. Alle Parteien außer der Falange waren verboten. Sie stellten die sozialen Verhältnisse aus der Zeit der Monarchie wieder her, was für das spanische Proletariat auch materiell eine große Niederlage bedeutete. Bittere Armut und Hunger waren für lange Zeit die Folge.

Hunderttausende Antifaschist\*innen flohen ins Ausland, vor allem nach Frankreich. Das Nachbarland empfing die Flüchtlinge keineswegs mit offenen Armen, sondern internierte sie unter erbärmlichen Bedingungen in Lagern. Nachdem die Wehrmacht im Sommer 1940 Frankreich besetzt hatte, mussten die Exilant\*innen Zwangsarbeit leisten.

Etwa zehntausend sogenannte «Rotspanier\*innen» verschleppten die Nationalsozialist\*innen außerdem in deutsche Konzentrationslager. Viele spanische Antifaschist\*innen schlossen sich der französischen Résistance an. Als die Einheiten des Generals Philippe Leclerc Ende August 1944 Paris befreiten, waren unter ihnen zahlreiche spanische Anarchisten.<sup>8</sup>

**Infobox:** Dr. Alexandre Froidevaux arbeitet als freiberuflicher Historiker in Berlin. Er ist Mitglied im Gesprächskreis Geschichte der Rosa-Luxemburg-Stiftung und Autor des Buches „Gegengeschichten oder Versöhnung?“. Seine Themenschwerpunkte sind die Geschichte des Spanischen Bürgerkriegs und die Erinnerungspolitik in Spanien.

**Büchertipp:** Gegengeschichten oder Versöhnung? Erinnerungskulturen und Geschichte der spanischen Arbeiterbewegung vom Bürgerkrieg bis zur "Transición" (1936-1982); Verlag Graswurzelrevolution, 2016 , 600 Seiten, ISBN 978-3-939045-25-0,

Das Buch ist auch eine politische Geschichte der spanischen Linken von 1936 bis 1982. Der Autor stellt die wichtigsten Diskussionen und Entwicklungen des Antifranquismus dar.

---

<sup>8</sup> Vgl. Froidevaux, Alexandre: Bewaffnet gegen Franco und Hitler, in: Jungle World, 15.10.2015, unter: <http://jungle-world.com/artikel/2015/42/52839.html>